

Großes Theater in kleiner Runde

Olaf Nollmeyer beeindruckte im Mimenspiel mit dem Ein-Mann-Stück der Kleistschen Novelle „Das Erdbeben von Chili“. Keine leichte Theaterkost.

Von Ruth Schafft

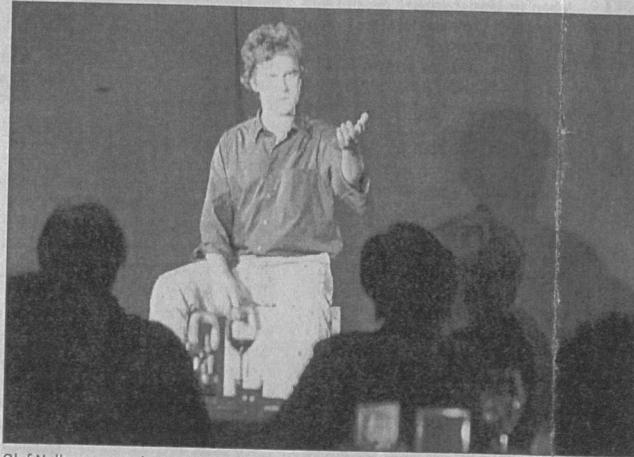
Suhl – Dieses Mimenspiel machte fürwahr seinem Namen alle Ehre. Mimik, Gestik, Stimme – mehr „Einsatz“ braucht Olaf Nollmeyer nicht, die Kleistsche Novelle „Das Erdbeben von Chili“ als Ein-Personen-Stück am Freitagabend wirkungsvoll auf die Bühne des CCS-Kultkellers zu bringen. Keine aufwendige Bühnendekoration, keine Requisiten, kein Kostüm, kein Umbau.

Im Gegenteil, eine Holzkiste genügte dem in Oldenburg wohnenden Schauspieler, darauf sitzend und spielend den dramatischen Geschehnissen um die Hauptakteure Jeronimo und Josephe ihren Lauf zu lassen.

Und auch seine immer wieder nuanciert eingesetzten Sprach-Pausen verfehlten ihre Wirkung nicht. Damit könne die Aufführung schon mal zehn Minuten länger oder kürzer werden, verriet der Schauspieler schmunzelnd nach der Vorstellung.

Eine Vorstellung, die ihm – kein Wunder bei Heinrich von Kleist (1777-1811) – textlich vieles abverlangte. Wie auch emotional dem Publikum, denn der Stoff ist alles andere als leichte Theaterkost. Und das als Einstimmung aufs Wochenende. War das der Grund oder gar das Fernsehprogramm, dass nur ein knappes Dutzend Interessierter den Weg in den Kultkeller fand? Profi genug, ließ sich Olaf Nollmeyer, der zum dritten Mal in Suhl gastierte, davon nicht beeindrucken. Er kennt's im CCS auch anders – die „Strafkolonie“ von Franz Kafka spielte er einst im Bankettsaal vor einem mehr als ausverkauften Hause.

Seit 2008 hat der Absolvent der Essener Folkwang-Hochschule, nunmehr freischaffend, „Das Erdbeben



Olaf Nollmeyer gastierte mit Kleists „Erdbeben von Chili“ im Kultkeller. Foto: frankphoto.de

von Chili“ in seinem Repertoire. Nollmeyer, auch Stimmlehrer, tritt damit bundesweit auf, und ziemlich oft auch in Schulen, vor allem in

Nordrhein-Westfalen. Dass sich mancher Schüler damit das Lesen des schweren Stoffes erspart, wer will's ihm verdenken. Schade ist's

trotzdem, beeindruckt Kleist doch mit seinem Stil, seiner mächtigen Sprache, der ungezügelt erscheinenden und dennoch verständlichen Satzverschachtelungen ganze Literaturgenerationen immer wieder aufs Neue.

Die Kleistsche Novelle – basierend auf dem schweren Erdbeben von 1647 in St. Jago (dem heutigen Santiago de Chile) und geschrieben 1807 – liefert ausreichend Diskussionsstoff über Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, über Hilfsbereitschaft und Egoismus, über Religion und Politik. Und das zu allen Zeiten, da Erdbeben – wie unlängst auf Haiti, in Chile, der Türkei oder in Japan – unsägliches Leid über die Menschen bringen.

Zum Stück: Jeronimo, Josephes Hauslehrer, verliebt sich in die junge

Frau aus wohlhabendem Hause, was deren Vater zu unterbinden versteht. Trennung, Kloster. Doch die Liebe überwindet die klösterlichen Mauern. Bald ward ihnen ein Sohn geboren, für diesen „Sündenfall“ müssen beide Eltern mit dem Leben bezahlen. Doch just als die Hinrichtung der jungen Mutter erfolgen sollte und sich der Vater im Gefängnis das Leben nehmen wollte, wurde die Stadt durch ein schweres Erdbeben erschüttert. Beiden gelang die Flucht und ein Wiedersehen mit dem Sohn. Angesichts der Naturkatastrophe, die jedoch die Menschen enger zusammenschmiedet, und aufgenommen in eine freundliche, hilfsbereite Familie, schöpfen Jeronimo und Josephe wieder Mut für ihre Begnadigung. Doch es kommt anders.

Ein Stück, das aufwühlt und nachdenklich stimmt. Gerade deshalb sei es ein gelungener Abend gewesen, meinte die Runde der vier Sühler Damen im Seniorenalter, die sich gemeinsam fast kein Mimenspiel entgehen lässt...

29.10.2011
Falk Wolf